

Volkszeitung

Nr. 5. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die Nebengesparte Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreigesparte Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Wlasytol:** B. Schwalbe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Klattig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Weg zur Gesundung der Weltwirtschaft

Von Otto Wels,

Mitglied des Deutschen Reichstags, Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratie.

Otto Wels, der seine Partei sowie die Sozialistische Arbeiterinternationale zum Parteitag der P. P. S. in Warschau repräsentierte, wurde von der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens eingeladen, nach Lodz zu kommen, um hier einen Vortrag zu halten. Dem vielbeschäftigten Führer des werktätigen Volkes Deutschlands war es jedoch nicht möglich, dem Wunsch der D. S. A. P. nachzukommen, da ihn dringende Parteiarbeit nach Berlin zurückrief. Als „Ersatz“, wie er sagte, für diesen Vortrag stellte er den nachstehenden Artikel der „Lodzer Volkszeitung“ zur Verfügung, in dem er seine Ansichten über das Thema „Gesundung der Weltwirtschaft und Zusammenarbeit aller Sozialisten der Welt“ äußert.

Unheilsvogel schweben über Europa!

Die ungeheure Wirtschaftskrise mit ihrer Arbeitslosigkeit lähmt die ökonomische und damit auch die politische Kraft der Arbeiterklasse. Sie bedroht Duzende Millionen von Arbeitern und deren Angehörige in ihrer Existenz.

800 000 polnische Arbeiter, die in fremden Ländern ihr Brot suchen müssen, sind ein warnendes Signal für die Arbeiterschaft aller Länder. Diese Notwendigkeit, Arbeit in der Fremde zu suchen, ist die Folge des Weltkrieges und der dadurch zerrütteten Weltwirtschaft.

Wir in Deutschland sind ja während der Inflationszeit vorübergehend von der Arbeitslosigkeit verschont gewesen. Auch Polen hat ja in der Inflationszeit vollauf gearbeitet. In Frankreich sehen wir heute dasselbe Bild. Ich warne aber Neugierige davor, das Experiment zu wiederholen. Die Zeiten nach der Inflation sind dann der Tod jeder Wirtschaft und jedes Staates.

Die Gewerkschaftliche Internationale hat gemeinsam mit der Sozialistischen Arbeiterinternationale zum Frühjahr dieses Jahres zu einer großen Konferenz die Vorbereitungen getroffen, die zu den Wendungsfragen Stellung nehmen soll, die ein ernstes Problem, aber nur ein Teilproblem der gegenwärtigen Wirtschaftsnöte sind.

Der Zerfall des Weltmarktes, den der Krieg mit sich brachte, das Zerreißen der internationalen Beziehungen hat den Völkern Europas schwere Entbehrungen auferlegt, die mit voller Wucht auf der Arbeiterklasse lasten. Deshalb sind wir uns auch mit Genossen **Diamand** (Abgeordneter der P. P. S., Mitglied der Kommission für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland. Ann. der Schriftl.) einig, jene Konferenz zu einer solchen zu gestalten, daß sie den ganzen Komplex der Handels- und Wirtschaftsfragen der Weltwirtschaft im allgemeinen und des Verhältnisses Deutschlands und Polens im besonderen umfaßt.

Wenn wir den Beschluß des Warschauer sozialistischen Kongresses, die **Völkerbundsarbeit** mit wirtschaftlichem Inhalt

zu erfüllen, durchführen wollen, so können wir uns nicht auf bloße Kritik der Maßnahmen der die Wirtschaft beherrschenden Klasse beschränken, sondern müssen daran gehen, einen konkreten Plan für die Umgestaltung des Weltmarktes zu schaffen, der auf einer Handelspolitik beruht, die einer streng wissenschaftlichen Analyse der Entwicklung Rechnung trägt.

Wollen wir den Gefahren der Protektionswirtschaft entgegentreten, so haben wir internationale Maßnahmen zu formulieren, die nicht nur den Lebensinteressen des Proletariats, sondern auch der Rogit der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechen müssen. Dies müssen Maßnahmen und Forderungen sein, die frei von Demagogie, klar und durchführbar sind.

Dem Kampf, den die bürgerlichen Parteien um den Markt führen, stellen wir den Gedanken der Wiedergeburt und der Ausdehnung des Weltmarktes entgegen.

Dem einseitigen Jagen nach Erhöhung der Ausfuhr — was oft die Verschlechterung des inneren Marktes nach sich bringt — stellen wir unsere Arbeit für Belebung des Warenaustausches durch Ein- und Ausfuhr, die Hebung der Produktion und vor allem

der Konsumption im eigenen Lande entgegen.

Nur bei Verwirklichung dieses Gedankens, dieser unserer Forderungen, werden wir der wirtschaftlichen Rivalität der Völker entgegenwirken.

Nur so werden wir neue Wettkämpfe zwischen den führenden Industrieländern Europas verhindern.

Nur dadurch dienen wir der Idee der wirtschaftlichen Vereinigung Europas.

Nur so kommen wir zu einer zweckmäßigen Arbeitsteilung zwischen allen Ländern Europas und zur rationalen Ausnutzung aller seiner Kräfte.

Das Ziel ist hoch! Der Weg vielleicht noch weit.

Aber er führt zur Zusammenfassung der Kräfte,

zum Zollverein der europäischen Staaten und weiter: zu den Vereinigten Staaten Europas selbst!

Dann aber soll nicht der ausbeutende, menschenmordende Kapitalismus, nicht die politische Reaktion die Herrschaft haben, sondern die Demokratie und der Sozialismus!

Was die P. P. S. in der Innenpolitik fordert.

Aus der Entschlieung des Parteikongresses.

Die vom Parteitag der polnischen Sozialisten angenommene Entschlieung, die für die nächste Tätigkeit der Partei verbindlich sein soll, enthält folgende Forderungen:

Rückwärtslose Verteidigung der Errungenschaften der Arbeiterklasse und Kampf mit den Absichten des Kapitalismus, die Lasten der Sanierung den Arbeitermassen aufzulegen;

Rückwärtsloser Kampf mit dem Wucher und der Teuerung, besonders durch Stabilisierung der Valuta, Sicherstellung des Lebensmittelangebots und Kontrolle der Preise;

Einführung der Staatskontrolle unter Beteiligung der Arbeiterschaft und der Verbraucher über die Produktion und den Handel;

Beibehaltung der parlamentarischen Demokratie als Staatsform, Verteidigung derselben vor der faschistischen und monarchistischen Propaganda und eventuellen Anschlägen;

Einführung in das praktische Leben der Verfassung vom 17. März in allen ihren Vorschriften, besonders in bezug der Minderheitenrechte;

Erlämpfung der territorialen Autonomie für die Minderheiten, die geschlossen einzelne Gebietsteile bewohnen;

Festlegung eines einheitlichen, für das ganze Land verpflichtenden, sich auf das fünfgliedrige Wahlsystem stützenden Wahlrechtes für die Selbstverwaltungen und Durchführung von Neuwahlen;

Einführung der Geschworenengerichte auf dem

ganzen Gebiete des Staates, Abschaffung der Standgerichte und aller außerordentlicher Anordnungen;

Anwendung eines Teuerungsmultiplikators; Verstärkung und Ausbreitung der Unterstützungen für die Arbeitslosen;

Aufhaltung der Mietzinserhöhungen für kleinere Wohnungen;

Demokratisierung der Armee in ihrer Form, Reduzierung des Budgets des Kriegsministeriums unter Beibehaltung der Schlagkraft der Armee, Verringerung des Militärs, einjährige Dienstpflicht;

Verringerung der Verwaltungsausgaben durch Reorganisation der Staatsverwaltung in der Richtung der Vereinfachung der Amtsführung;

Durchführung der Bodenreform; Rückwärtslose Verfolgung der Mißbräuche unter den Beamten, Verantwortlichmachung der verhafteten Beamten mit ihrem Vermögen;

Abschluß von Handelsverträgen mit Deutschland und Sowjetrußland.

Der Kongreß stellt fest, daß die P. P. S. eine Regierung erstrebt, die das Vertrauen der Arbeitermassen von Stadt und Land genießt und die sich auf die linken Bauern- und Arbeiterparteien stützt. Eine solche Regierung kann als Folge der Neuwahlen entstehen. Aus diesem Grunde fordert der Parteitag die Beschleunigung der Neuwahlen für den Sejm und die Durchführung der Neuwahlen auf Grund der bisherigen Wahlordnung.

Der Parteitag stellt fest, daß die Möglichkeit der Bildung einer Linksmehrheit im zukünftigen Sejm vom Verhalten der Bauernparteien abhängt, die des öfteren bewiesen haben, daß sie kein Verständnis für die Interessen der Arbeiter und für die Bedürfnisse der Demokratie besitzen.

Zur Optantenfrage.

Strzynski will die Frage in einer „milden“ Weise regeln.

Im Zusammenhang mit der Meldung vom Empfang des Abgeordneten Karau und des Senators Hasbach durch Ministerpräsident Strzynski erfahren wir, daß Ministerpräsident Strzynski die Erklärung abgab, daß es ihm gelingen werde, die Optantenfrage in einer milden Weise zu regeln, indem er den Termin bis zu dem die Optanten Polen zu verlassen haben, verlängern will.

Selbstverständlich ist das nur eine Zusage. Und wir wissen, was wir von solchen Zusagen zu halten haben.

Kemmerer bei Jdzichowski.

Finanzminister Jdzichowski hat gestern im Jagd-Club den amerikanischen Sachverständigen Prof. Kemmerer mit einem Festessen empfangen. An dem Bankett nahmen auch Vertreter der Regierung und des Sejm teil.

Das schwierige Minderheitenproblem.

Gestern fand die erste Sitzung des politischen Komitees für die Minderheitenfrage seit des Bestehens der Koalitionsregierung statt. Das Komitee hat über die weitere Tätigkeit für die nächste Zukunft beschlossen. Etwas Neues hat es aber auch bei der Koalitionsregierung nicht gesagt.

Wojewodentagung in Warschau.

Das Arbeitslosenproblem.

Gestern fand in Warschau die erste Sitzung der Wojewodentagung statt. Heute begibt sich auch der Lodzer Wojewode nach Warschau. Zur Beratung steht die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Der Faschismus in Anmarsch.

Daß in Polen der Faschismus sich breit macht, ist eine Tatsache, die nicht mehr mit einigen wichtigen Worten abgetan werden kann. Bei der Gleichgültigkeit oder Achtslosigkeit der Behörden oder gar durch Geneigtheit einzelner verantwortlicher Stellen wächst sich diese Bewegung zu einer ernstlichen Gefahr aus. Hierfür ein treffendes Beispiel:

Verschiedene Personen haben einen „Befehl“ eines „Departements für Information und Propaganda“ einer „Armee zur Rettung Polens“ mit dem Ersuchen erhalten, diesen Aufruf in Abschrift an zuverlässige Polen weiterzugeben und ferner kleine Gruppen von fünf Personen zu bilden, die die Gedanken des „Befehls“ in die Tat umsetzen sollen. Gezeichnet ist der „Befehl“ von dem „Departementschef“ M. Komornicki.

Es handelt sich hier um die berühmte Organisation P. P. P. oder einer ähnlichen geheimen Organisation, die auf die finsternen Elemente im Lande und auf die in den Massen herrschende Verzweiflung spekuliert.

Der Befehl enthält sieben Punkte. Der erste Punkt befiehlt Geheimhaltung des „Befehls“. Der zweite Punkt bezieht sich auf das gegenwärtige Ministerium mit Ausnahme von zwei Personen des Freimaurertums. Er bezieht sich auf Grabstfi wie Strzynski sowie eine ganze Anzahl führender Politiker der Anehrlichkeit. Auch der Sejm wird als korumpiert bezeichnet. Im dritten Punkt wird gegen Pilsudski Sturm gelaufen. Der vierte und fünfte Punkt verlangt die Konfiszierung des Vermögens aller Feinde des Vaterlandes sowie die Behandlung der Juden als kämpfendes feindliches Element. Der sechste Punkt verlangt die Organisierung von Fünfspersonengruppen in Stadt und Land, die sofort in Tätigkeit zu treten haben. Der siebente Punkt befiehlt das Tragen von grauen Hemden, damit die Brüder sich erkennen und dem „Kommandanten“ Marek Ddropinski kenntlich sind.

Wir ersparen uns alle weiteren Einzelheiten dieses „Befehls“. Es wird wohl genügen, wenn wir betonen, daß wir nichts Blutrünstigeres gelesen haben. Der „Befehl“ an und für sich eine Anmaßung sondergleichen strotzt von all' der Borniertheit, mit welcher solche dunklen unheilvollen Elemente von jeher versuchten, die Massen irrezuführen.

Unsere Pflicht ist es, die Öffentlichkeit zu warnen, doch müssen wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch die Behörden ihre Pflicht voll und ganz erfüllen werden, um dieser niedrigen Kamarilla, welche die Republik und die Demokratie vernichten will, das Handwerk zu legen.

Was kostet Deutschland Heer und Marine?

113 Millionen mehr als 1925.

Als im Frieden das deutsche Volk unter der Last seiner Militär- und Marinerausgaben seufzte, behaupteten die herrschenden Klassen, diese Lasten seien die beste Friedensversicherung. Die Ereignisse haben bewiesen, wie recht auch hier die Sozialdemokratie mit ihrer Überzeugung hatte, daß im Gegenteil schon das Vorhandensein solch ungeheurer Kriegsinstrumente eine ständige Gefahr für den Frieden bilde.

Als nun durch den Friedensvertrag das deutsche Millionenheer auf hunderttausend Mann zurückgeschnitten und damit eine, wenn auch ganz einseitige, Abrüstung begonnen wurde, konnte man hoffen, daß fortan wenigstens die Heeresausgaben dem deutschen Volk keine schwere Bürde mehr sein würden, trotzdem natürlich ein Söldnerheer im Verhältnis immer kostspieliger sein wird als ein auf allgemeiner Dienstpflicht stehendes. Ein Blick in den Reichsetat beweist, daß diese Hoffnung trügerisch war.

Der Heeresetat 1926 schließt in den Ausgaben ab mit einer Gesamtsumme von 482.460.890 M. gegen 416.503.780 M. in 1925 und 1.348.738.524 M. in 1914. Die entsprechenden Zahlen des Marineetats sind 203.328.400 M. in 1926 gegen 155.892.080 M. in 1925 und 475.775.271 M. in 1914. Die Steigerung der Ausgaben von 1925 zu 1926 beträgt mithin beim Heeresetat 65.957.110 M., beim Marineetat 47.436.320 M., zusammen 113.393.430 M., d. h. also mehr als 25 Proz. der Gesamtausgaben des Heeresetats für 1925.

Zankow muß zurücktreten!

Die Obmänner der Regierungsparteien haben in einer Nachsitzung den Beschluß gefaßt, die Dimission des Ministerpräsidenten Zankow zu fordern.

Wierzig Abgeordnete der Regierungskoalition haben daraufhin eine Note unterzeichnet, in der sie Zankow auffordern, mit zwölf Delegierten der vier Regierungsparteien über seinen Rücktritt zu verhandeln. Zankow antwortete jedoch, daß er sich in keine Unterhandlungen einlasse, worauf ihn der Präsident des demokratischen Blocks Liaptschew besuchte. Dieser erklärte dem Ministerpräsidenten im Namen aller vier Parteien der Regierungskoalition, daß seine Dimission unbedingt notwendig sei. Zankow antwortete darauf, daß er zu einer weiteren Rekonstruktion des Kabinetts bereit sei, jedoch nur unter der Bedingung, daß Außenminister Ralsow und Innenminister Ruffow weiter im Kabinett verbleiben.

Dies wurde jedoch von den Vertretern der Regierungsparteien abgelehnt, die ein ganz neues Kabinett verlangten.

In allen politischen Kreisen erwartet man daher den Rücktritt Zankows.

Aus Mussolinien.

Die Methoden des St. Grabski machen in Italien Schule.

Der italienische Ministerrat beschloß eine allgemeine Jugendvereinigung nach faschistischem Muster zu gründen, deren Grundlage die bisherigen faschistischen Jugendvereinigungen sein sollen. Die Jugend soll in einem kriegerischen und moralischen Geist erzogen werden, damit sie, wenn sie in das Heer eingestellt wird, auf dessen Disziplin vorbereitet ist.

Faschistisches Ohrfeigenregiment in Südtirol.

Es hört sich für den ersten Augenblick wie eine Ungeheuerlichkeit an, wenn man vernimmt, daß ein Gendarm, also eine Amtsperson, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung berufen ist, einer Dame aus alter Deutsch-Südtiroler Familie, Fräulein v. Gelmini, eine Ohrfeige versetzte, weil diese den Mut hatte, zu sagen, sie unterrichtete deutsche Kinder, so lange es ihr beliebt. Ohrfeigen sind aber in Deutsch-Südtirol ein beliebtes Befehlsmittel der Faschisten, nicht etwa in Notwehr angewandt, sondern als Dokument der Gewalt mit Ausschluß jedweder Justiz nach den Grundsätzen eines Kulturstaates. Maulschellen, Ohrfeigen, Rippenstöße werden in Bozen täglich, stündlich verabfolgt, das klatschen faschistischer Hände auf Gesichtern deutscher Bürger auf offener Straße ist kein besonderes Ereignis mehr. Faschistische Aufpasser werden mit Staatsgeldern als Spitzel bezahlt, damit sie den Deutschen Bozens die ständige Erinnerung wachhalten, daß Bozen heute keine deutsche, sondern eine von Faschisten besetzte Stadt ohne jeden eigenen Willen der Bevölkerung ist.

In vielen Fällen genügt dem Faschisten schon ein Blick, um seine Hand zum Schläge zu erheben; es gibt auch noch andere Anlässe genug, Ohrfeigen unter den Deutschen auszuteilen. Eine Sühne vor dem Richter gibt es nicht. Dieser Versuch ist, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, anfangs der Ohrfeigen-Periode gemacht worden,



Die Seife

der vorsichtigen Hausfrau

ist und bleibt

Schicht-Seife Marke HIRSCH.

mit dem Erfolge, daß der Schutzsuchende vor allen Dingen in Untersuchungshaft behalten wurde, um festzustellen, ob er sich nicht gegen die Gewalt des Staates vergangen hatte. Denn hier gilt jeder Faschist als Funktionär des Nationalstaates Italiens. In den meisten Fällen wurde der Kläger verurteilt, in der Minderzahl sind die Fälle, in welchen er nach vier bis sechs Wochen aus der Haft entlassen wurde, ohne daß seinem Beleidiger etwas geschehen wäre; aber niemals ist es bisher vorgekommen, daß der Gewaltmensch im schwarzen Hemde Strafe für seine Tätlichkeiten erhielt. Auch Fräulein v. Gelmini erging es so, als sie sich über den Gendarmen beschwerte, der sie geohrfeigt hatte. Sie wurde sofort für verhaftet erklärt und erhielt, als „Staatsangehörige letzter Qualität“, die Eisenketten. Dies ist im Kulturstaate Italien mit seinen 57 Prozent Analphabeten ein Ausrüstungsstück, das man in anderen Staaten nur bei Verbrechern anwendet. Für Deutsche aber wird es just für passend erachtet.

Diktatur in Griechenland.

Pangallos hat am Sonntag die Diktatur in Griechenland ausrufen lassen. Die Wahlen zum Parlament wurden vertagt. Pangallos propagiert die Verstärkung der Armee, damit Griechenland die stärkste Armee auf dem Balkan habe.

Lokales.

Protest gegen die falsche Sparpolitik des Lodzer Magistrats.

Absolventen des Pilsudski-Gymnasiums gegen die Schließung dieser Schule.

Die größten Bedenken müssen die Sparmaßnahmen der Lodzer Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Bildungswesens unter der Bevölkerung hervorrufen. So hat bekanntlich die Budgetkommission des Lodzer Stadtrates Anträge gutgeheißen, wonach Schulen und andere allgemeinnützliche Anstalten geschlossen werden können. Großes Aufsehen hat unter den Absolventen und Schülern des Städtischen Gymnasiums zu Lodz, die sich hauptsächlich aus Arbeiter- und Handwerkerkindern zusammensetzen, die Nachricht hervorgerufen, daß das weitere Bestehen der Schule bedroht ist. Deshalb hat auch die Tagung des Vereins ehemaliger Zöglinge des Städtischen Gymnasiums zu Lodz folgenden Beschluß einstimmig angenommen:

„Die ehemaligen Zöglinge des Städtischen Gymnasiums auf den Namen Josef Pilsudski in Lodz, die auf dem Hauptkongreß des Vereins ehemaliger Zöglinge des Gymnasiums am 30. Dezember 1925 versammelt waren, sehen die Tatsache, daß das Budget des Magistrats der Stadt Lodz die Ausgaben für Erhaltung des Städtischen Gymnasiums nur bis August 1926 vorsieht, als Ankündigung einer eventuellen Liquidation der Schule an.

Die Folge obiger Tatsache wäre die Wegnahme der Bildungsmöglichkeit unseren jüngeren Kollegen, die sich in erster Linie aus den Kreisen der Allerärmsten zusammensetzen.

Die Lage, welche durch die Budgetbeschlüsse hervorgerufen wurde, schafft einen Zustand der Unsicherheit, welcher sich schädlich auf der normalen Arbeit in der Schule auswirken kann. Da uns als den ehemaligen Zöglingen, die wir mit der Schule verbunden sind, das Dasein und die Entwicklung des Gymnasiums am Herzen liegt und jede Tatsache, die wenn auch nur augenscheinlich die Existenz der Schule bedroht, bei uns

1929

eine mit d... sich d... schnel... nafi... die T... diene... Mau...
Einfi... nen S... Beric...
der B... der „... gen i... hiefig... jekt i...
ten. g... erwe... erstat... zur F... Beric... Redn... lösen... einer... des A... lösen... werdb... schhe...
unte... eine... wode... vom... amt... daß... lichen... Leber... gabe...
Arb... Vert... die F... Vert... Vert... zu f... aufzu...
fürz... polni... unter... der a... wird... prote... Ziffer... erfolg... Gefä... bishe... betra... Die... stellt... herov... zu v...
zemb... polni... Krei... abzu...
Bezi... Die... verur... gegen...
die G... Ban... Polk... und...
Fabr... entft... war... der... wehr... Leit... einer... Feue...
berei... von... in D... Zivil... war... fang... mit... auszu... der... sich... den... den... und...

eine lebhaftes Besorgnis hervorruft, wenden wir uns mit dem wärmsten Appell an die maßgebenden Stellen, sich der brennenden Angelegenheit unseres Gymnasiums schnellstens anzunehmen, denn das Bestehen des Gymnasiums ist notwendig. Als Beweis dafür kann schon die Tatsache unserer großen Anhänglichkeit zur Schule dienen, wenngleich es schon lange her ist, als wir ihre Mauern verlassen haben.

Hoffentlich kommt noch der Lodzer Stadtrat zur Einsicht, daß die von der Budgetkommission gutgeheißenen Anträge schlechte Sparmaßnahmenvorschläge sind, und berücksichtigt obigen Appell.

Ein Absolvent.

Redakteur Bernstein in Lodz. Heute trifft der politische Redakteur des Berliner „Vorwärts“, Bernstein, in Lodz ein. Redakteur Bernstein wird von der „Lodzzer Volkszeitung“ und der D. S. U. P. empfangen werden. Der Berliner Gast besucht Lodz, um die hiesigen Verhältnisse zu studieren. Wir heißen schon jetzt den lieben Gast willkommen.

Versammlung der erwerbslosen Angestellten. Gestern fand im Lokale des Verbandes der Angestellten, Kosciuszko-Allee 21, eine Versammlung der erwerbslosen Angestellten statt. Der Referent Baumann erstattete Bericht über die bisherige Tätigkeit des Komitees zur Hilfeleistung für die arbeitslosen Angestellten. Der Bericht rief eine lebhaftes Aussprache hervor. Alle Redner wiesen auf die verzweifelte Lage der Arbeitslosen sowie auf die ungenügende Hilfeleistung hin. In einer Resolution stellen die Versammelten fest, daß trotz des Versprechens des Arbeitsministers, daß die arbeitslosen Angestellten Lebensmittelunterstützungen erhalten werden, in dieser Angelegenheit bisher noch nichts geschehen sei.

Die Saisonarbeiter erhalten Lebensmittelunterstützungen. Gestern sprach in der Wojewodschaft eine Delegation der Saisonarbeiter vor. Da der Wojewode nicht anwesend war, so wurde die Delegation vom Leiter der Fürsorgeabteilung beim Wojewodschaftsamt empfangen. Das Ergebnis der Konferenz war, daß der Delegation mitgeteilt wurde, daß alle im staatlichen Arbeitsvermittlungsamte registrierten Arbeiter Lebensmittelunterstützungen erhalten werden. Die Ausgabe der Talons soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Eine Versammlung arbeitsloser jüdischer Arbeiter fand gestern im Englischen Saale statt. Die Vertreter der jüdischen Gemeinde erstatteten Bericht über die Hilfeleistung der Gemeinde für die Arbeitslosen. Der Bericht rief eine stürmische Aussprache hervor. Die Vertreter der Gemeinde versprachen, keine Bemühungen zu scheuen, um größere Geldmittel für die Unterstützung aufzutreiben.

Die Lehrer protestieren gegen die Gehaltskürzungen. Am Sonntag fand eine Tagung der polnischen Lehrer statt. Der Kongreß beschäftigte sich unter anderen Fragen mit dem Art. 13 des Konfordsats, der anordnet, daß Religion in allen Schulen eingeführt wird und nicht nur in den Staatsschulen. Dagegen protestierte die Tagung. Interessant waren auch die Ziffern bezüglich der Lehrergehälter nach der zu Neujahr erfolgten Reduzierung. So wurden in Pruszkow die Gehälter um 55 Prozent gekürzt, so daß sie anstatt wie bisher 200 nur 88 Zloty betragen. Im allgemeinen betragen die Gehaltskürzungen 25 bis 55 Prozent. Die Lohnkürzungen haben, wie auf der Tagung festgestellt wurde, unter den Lehrern große Beunruhigung hervorgerufen. Sie sind bereit, ihre Interessen energisch zu verteidigen.

Die Hausbesitzer demonstrieren. Am 28. Dezember hielten die Hausbesitzer in Warschau ihren allpolnischen Kongreß ab und beschloßen, die maßgebenden Kreise aufzufordern, die Novellen zum Mieterhutzgesetz abzulehnen.

55 Fleischermeister werden sich heute vor dem Bezirksgericht wegen Wucher zu verantworten haben. Die Fleischermeister wurden bereits vom Friedensgericht verurteilt, doch hat das Wucheramt beim Bezirksgericht gegen die Urteile Berufung eingelegt.

Ueberfall. Gestern abends um 6 Uhr wurde die Händlerin Hajga Wajdenbaum, Panska 1, von zwei Banditen überfallen, die ihr 175 Zloty raubten. Die Polizei hat die Verfolgung der Banditen aufgenommen und zwei verdächtige Personen verhaftet.

Feuer. Gestern um 8 Uhr abends brach in der Fabrik von Mt, Skladowa 39, Feuer aus. Das Feuer entstand infolge Kurzschluß. In dem Fabrikgebäude war die Firma Kamel und Wiener eingemietet. An der Brandstätte waren der 2. und 3. Zug der Feuerwehr erschienen. Den gemeinsamen Bemühungen unter Leitung des Brandmeisters Koz gelang es, innerhalb einer halben Stunde Herr des Feuers zu werden. Dem Feuer fiel eine größere Menge Garn zum Opfer.

Ein rabiater Marinesoldat. Wir hatten bereits mehrmals Gelegenheit, auf das rabiater Benehmen von Marinesoldaten hinzuweisen. Nun ereignete sich in Lodz erneut ein Fall, wo ein Marinesoldat mit Zivilisten anbandelte. Schauplatz des Zwischenfalles war das Cafe von Wolkowicz, Wschodniastr. 49. Dort fing der betrunkene Marinesoldat Klemens Jasiński Streit mit den Gästen an. Als der Streit in eine Schlägerei auszuarten drohte, wurde ein Polizist herbeigerufen, der den Soldaten verhaften wollte. Der Soldat wehrte sich jedoch, schlug auf den Polizisten ein und entriß ihm den Säbel. Mit Hilfe der Gäste gelang es schließlich, den wie wild um sich schlagenden Soldaten zu bändigen und der Gendarmerei zu übergeben.

Er wollte nicht Soldat spielen. Der Soldat Wozniak vom 28. Schützenregiment fühlte einen Widerwillen gegen den Heeresdienst. Er desertierte deswegen zweimal. Nun hatte er sich wegen Desertion vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein regelrechter Straßenkampf. In der Grochowastrafe kam es zwischen Ciesielski, Urbaniat, dessen Frau, und den Brüdern Boleslaw, Jan und Andrzej Briska zu einem regelrechten Straßenkampf. Die Teilnehmer an dem Kampfe gingen mit Hausschlüsseln und Knüppeln aneinander los. Das Eingreifen der Polizei machte dem Kampfe ein Ende. Allen 6 Personen mußte ärztliche Hilfe erteilt werden.

Diebstahl. In der Wohnung eines gewissen Mendel Borkowski, Poludniowastr. 27, drangen um 12 Uhr nachts ein, die verschiedene Gegenstände im Werte von 5000 Zloty raubten. Die Diebe hatten den Moment abgepaßt, als in der Wohnung niemand anwesend war und das Schloß abgedreht.

Ueberfahren. In der Andrzejastrafe 29 wurde die 4jährige Stefania Kędzior von einer Droßke überfahren. Das Kind mußte nach dem Annemarienspital gebracht werden, wo ein Rippenbruch festgestellt wurde.

Eigenmächtiges Eindringen in eine fremde Wohnung. In die Wohnung eines gewissen Antoni Wojtczak, Pomorskastrafe 35, drangen um 12 Uhr nachts der Hauswächter Kubiak sowie ein Mieter namens Palaga ein, die den bereits im Bett liegenden Wojtczak mit Knüppeln zu bearbeiten anfingen. Auf die Hilferufe liefen die Nachbarn herbei, so daß die beiden Eindringlinge es vorzogen, das Weiße zu suchen. Dem verletzten Wojtczak mußte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilen.

Ausgesetztes Kind. Vor dem Kinderhort in der Tramwajowa 15 wurde ein 3 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt. Nach der Rabenmutter wird gefahndet.

Eine Messerstecherei im Nachtschl. Im Nachtschl in der Glumnastr. 62 kam es zwischen den Frauen Josefa Kanz und Anna Zajonczel zu einem Streit. Der Streit dauerte nicht lange und die Frauen lagen sich in den Haaren. Die Kanz zog plötzlich ein Messer und versetzte damit ihrer Gegnerin einige Stiche.

Handgreifliche Schwägerinnen. Die in der Zielonastrafe 23 wohnhafte 20jährige Rosalie Kwasniewska hatte sich mit einem gewissen Jan Ledwanski verlobt. Als sie vorgestern in der Kamiennastrafe der Schwester des Verlobten begegnete, wurde sie von dieser angehalten und beschimpft. Auf die Beschimpfungen antwortete die Kwasniewska mit einer Ohrfeige. Dies war der Auftakt zu einer Schlägerei. Plötzlich zog die Kwasniewska ein Messer hervor und versetzte ihrer zukünftigen Schwägerin zwei Stiche in die Brust. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft mußte der Verletzten die erste Hilfe erteilen.

Für einen Anzug Bräutigam geworden. Der in der Pulnocastrafe 55 wohnhafte Schuhmachermeister Maciejewski nahm bei sich den 24jährigen Schlosser Jan Wojciechowski als Untermieter auf. Wojciechowski gestiel dem Schuhmachermeister ausgezeichnet. Er wollte daher durchaus seine Tochter an ihn verheiraten. Der Schlosser tat auch sehr schön mit der neuen Wanda, so daß dem Plane des Vaters nichts im Wege zu stehen schien. Doch als Maciejewski mit seinem Plane heraustrückte, machte Wojciechowski ein langes Gesicht. Schließlich kam man überein, daß Maciejewski seinem Schwiegersohne in spe à conto der Mitgift einen Anzug schenken solle, wofür dieser sich verpflichtete, die schöne Wanda zu heiraten. Zur Verlobung ging es hoch her. Und als der beglückte Schwiegervater seinem zukünftigen Schwiegersohne den versprochenen Anzug geschenkt hatte, nahm dieser den Anzug und trug ihn zu seiner Geliebten. Als Wojciechowski eines schönen Tages in Abwesenheit der Familie Maciejewski seine ganzen Sachen packte, um sie zu seiner Geliebten zu schaffen und dann spurlos zu verschwinden, wurde er von seiner Braut überrascht, die Alarm schlug. Der schlaue Bräutigam mußte es sich gefallen lassen, von der Polizei festgenommen zu werden. Nun hat er im Arrest Zeit darüber nachzudenken, daß man nicht ungestraft eine Braut sitzen lassen darf.

Kunst und Wissen.

Städtisches Theater.

„Codziennie o platej“, eine leichte Komödie von Hennequin und Heber.

Man muß über die Elastizität, die Lebensfähigkeit und Gestaltungskraft französischer Komödiendichter-Kompanien immer wieder in Staunen geraten: sind es stets dieselben Thematika, dieselben Verwicklungen, ja sogar dieselben Personen, welche dem jeweiligen Dichter den Stoff zum jeweiligen Stück liefern. Nur die Titel sind anders — sonst würde man sich — weiß Gott — gar nicht mehr auskennen. Die comedia del' arte, also der Reuzzeit: überall der nämliche Doctore, die gleiche lustige Person.

Ueber die Handlung der stellenweise — besonders in manchen Dialogen — zu schweren leichten Fänsuhrkomödie, die sich wohl nur dank erstklassiger Besetzung viele Bühnen erobert hat, läßt sich daher nicht viel sagen; einige nette Situationen, ein paar gelungene Redewendungen, hier und da ein Sprit-Biß — und sonst alles wie in anderen gleichen Stücken.

Zugeben muß man, daß die Diktation sich Mähe gab, auch hier eine erstklassige Besetzung herauszubringen: unsere ersten Kräfte wurden mit den Rollen betraut. So vor allem Frau Jarkowska, welcher die Figur der Ginette, wenn man so sagen darf, geradezu auf den Leib geschrieben ist. Ueberhaupt habe ich die Jarkowska noch nie spielen gesehen, ohne die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die Rolle für sie wie geschaffen wäre. So versteht diese Schauspielerin eine jede Rolle für sich umzumodeln, oder sich ihr anzupassen, was ja gleich bleibt. Was Szubert, ihr Partner, als Bankdirektor bot, zeugte von höchstem Können. Lebenswahrheit, Natürlichkeit und köstlicher Humor zeichnen ihn aus und man freut sich jedesmal doppelt auf eine Vorstellung, in welcher Szubert und sein Schmerbäuchlein auftreten. Die dritte ausgezeichnete Leistung des Abends verdankt man Komornicki, der einen prächtigen Buchhaltertypus schuf, wundervoll in Haltung und Sprache.

Um dieser drei Leistungen willen verzeiht man dem französischen Autorenkonsortium diese Komödie und nimmt auch die übrigen Darsteller: Krotke, Bielicz sowie die Damen Grywinka und Jermianowska mit in Kauf.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute, morgen und Donnerstag abends „Codziennie o 5-ej“.

Vereine • Veranstaltungen.

Sportverein „Rapid“ in Lodz. Mittwoch, den 6. Januar, ab 5 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Sportvereins „Rapid“ in der Kopernika-Strafe 46 ein unterhaltungsreicher Vereinsabend verbunden mit Tanz statt.

Märchenaufführung. Die dritte Aufführung des Märchens „Prinzess Luisehändchen“ seitens der dramatischen Abteilung des Männergesangsvereins der St. Trinitatsgemeinde fand bei einem ausverkauften Hause statt. Auch diesmal zeigte sich das Theaterpöbelchen von seiner besten Seite und im Zusammenhang mit der effektvollen Bühnendekoration wirkte dieselbe überaus eindrucksvoll. Die erschienenen Gäste lachten auch nicht mit Besall. Wie uns mitgeteilt wird, soll auf ausdrücklichen Wunsch derjenigen, die das Märchen noch nicht gesehen haben, dieses am Sonntag, den 10. Januar, wiederholt werden. Für dieses Mal sollen die Preise etwas herabgesetzt werden.

Krippenspiel „Bethlehem“ des Vereins deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Auch die am 3. d. M. stattgehabte Wiederholungsaufführung des sehr interessanten Krippenspiels fand allseitig großen Beifall, so daß die Vereinsleitung beschloßen hat, an alle der Vollversammlung (die diesen Monat ausfällt) am Mittwoch, den 6. Januar (Soll. 3 Könige) eine nochmalige letzte Wiederholung der Aufführung in der Aula des Deutschen Gymnasiums, um 5 Uhr nachmittags, zu veranstalten. Um allen Kreisen den Besuch zu ermöglichen, sind die Preise der Plätze auf 150, 1 Zl. und 50 Gr. ermäßigt worden. Wir können den Besuch der Veranstaltung nur wärmstens empfehlen.

Chr. Commisverein z. g. U. Es wird nochmals im empfehlenden Sinne auf den Vortrag hingewiesen, den diesen Donnerstag, den 7. Januar 1926, Herr Gustav Gärtler um 9 Uhr abends in unserem Vereinslokale über das Thema: „Sozialphysik“ halten wird. Der Vortrag ist auf Grund von wissenschaftlichen Material ausgearbeitet worden und dürfte, besonders der allgemeinen sozialen Schwierigkeiten wegen, jedermann interessieren. Alle unsere Mitglieder sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. — Die Leitung der Unterrichtskurse beim Chr. Commisverein teilt nochmals mit, daß Anmeldungen von Teilnehmern an den Unterrichtskursen in allen Fächern, noch täglich im Vereinssekretariat entgegengenommen werden.

Sport.

Vom Tomaszower Turnverein.

Der im Jahre 1909 gegründete Tomaszower Turnverein hatte bis Kriegsausbruch seine Blütezeit erreicht. Wer in Turn- und Sportkreisen kannte nicht den Tomaszower Turnverein? Noch heute spricht ein jeder Turner mit Begeisterung von ihm. In Erinnerung sind geblieben die schönen Feste und Ausflüge, die Lodz und die Provinz in Tomaszow während den Turnfesten erlebte. Der Verein hatte seit Kriegsausbruch bis Ende des Weltkrieges keine Möglichkeit gehabt, weiter zu turnen, da seine Räume, in denen er eingemietet war, requiriert waren. Nach dem Kriege entstand die zweite Krise. Der Verein konnte von Seiten der Behörde keine Bestätigung erhalten. Dreimal wurden die Statuten zur Legalisierung eingereicht, erst beim 4. Male, Anfang 1925, erhielt der Verein seine Bestätigung. Vor ungefähr 4 Monaten konnte der Turnverein seine aktive Arbeit wieder aufnehmen. Am Silvesterabend fand hier die erste Feier statt, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Um 12 Uhr ließ der Turnwart, Herr Karl Fenner, seine aktive Turnerschär antreten, in kurzen und kräftigen Worten gedachte er sowie der Präses, Herr Oswald Scherch, der Blütezeit des Vereins und forderte die Turnerschär zum weiteren Eifer und Arbeit auf. Mit einem dreifachen Gut-Heil endeten die Begrüßungsreden. Zu meiner größten Freude konnte ich hier feststellen, daß der Tomaszower Turnverein während seiner dreimonatlichen Tätigkeit ein großes Heer von aktiven Turnern und Turnerinnen hat. Eine Damenriege von 36 Turnerinnen, 40 aktive Turner und eine Jugendriege. Es herrscht hier ein echtes deutsches Turnerleben. Die Verwaltung, bestehend aus den Herren: 1) Oswald Scherch, Präses; 2) Alfred

Müller, zweiter Präses; 3) Berthold Kabač, Kassenwart; 4) Karl Fenner, Hauptturnwart; 5) Hugo Rosentreter, zweiter Turnwart; 6) Irma Rosentreter, Turnwart der Damenabteilung; 7) Artur Riemann, Turnwart der Jugendabteilung. Dank der ersten vier Herren ist der Tomaschower Turnverein wieder ins Leben gerufen worden. Vor nichts scheute man zurück. Ihr Ziel, der deutschen Jugend eine Turnstätte, ein Erziehungsheim zu bieten, um das Erbe Jahns weiter zu erhalten, haben sie erreicht. Bei den nächsten Gaufesten wird auch Tomaschow schon mit aktiver Arbeit teilnehmen und mit den anderen, die im Winter geleistete Arbeit vor prüfende Augen bringen. A. St.

Aus dem Reiche.

Zgierz. In der Firma Akt.-Ges. Borst wurde dieser Tage 10 Beamten und Meistern gekündigt.

Opczno. Flucht eines Führers der Einbrecherzunft. Gestern sollte im Lodzer Bezirksgericht gegen einen der Führer der Einbrecherzunft, den Herrsch Brajtleb verhandelt werden. Brajtleb war angeklagt, eine Reihe von Einbrüchen verübt zu haben. Der Verhaftete sollte zugleich mit einem anderen Verbrecher von zwei Polizisten mit dem Zuge aus Opczno nach Lodz gebracht werden. Beide Verbrecher waren gefesselt. Kaum einen Kilometer hinter Opczno sprang Brajtleb plötzlich auf, stieß die Polizisten beiseite und sprang aus dem Zuge. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und die Verfolgung mit der aus Opczno alarmierten Polizei ausgenommen. Trotz der Bemühungen konnte Brajtleb nicht wieder eingefangen werden. Die Polizei fand nur die Fesseln, die durchseilt waren, was ein Beweis dafür ist, daß Brajtleb die Flucht mit seinen Komplizen abgekartet hatte. Gegen die Schuldigen an der Flucht wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Krakau. Die Teuerung ist im Dezember im Verhältnis zum November hier um 11,23 Prozent gestiegen.

Ein blutiger Raubüberfall wurde in Maszow bei Krakau auf die Ziegelei von Grünbaum ausgeführt. Die Familie des Wärters der Ziegelei wurde schwer verwundet. Die 70jährige Frau Musienkow erlitt dabei einen Schädelbruch, deren Tochter und Enkelin schwere Verletzungen, während der 60jährige Wächter Musienkow getötet wurde. Die Banditen flohen, ohne etwas geraubt zu haben.

Bemberg. Ein bedrohter Richter. Während einer Verhandlung im hiesigen Strafgericht gegen einen Kazimierz Bros warf sich der Angeklagte plötzlich auf den Richter, um ihn zu erwürgen. Der Richter floh, während der Gefangene ein Tintenfaß ergriff und es dem Richter an den Kopf werfen wollte. Der Wurf ging jedoch fehl. Das Faß zerbrach an der Wand in viele Scherben. Nur mit größter Mühe konnte der Gefangene gefesselt werden.

Weiler zu Silvester keinen Urlaub erhielt, schoß sich der Beamte der hiesigen Junktion, Zarembski, eine Kugel in den Kopf, um sich das Leben zu nehmen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Während der letzten Budgetdebatten sprach der Stadtverordnete Fedak (Ukrainer) in ukrainischer Sprache. Die Polen erhoben jedoch einen großen Lärm, wonach Fedak zur polnischen Sprache überging. Die polnische Presse nennt dies eine Herausforderung und Beleidigung.

Posen. Zu den Silvestervorfällen. Während der Demolierung der Fensterscheiben in den Geschäften und den damit verbundenen Räubereien

wurden 150 Personen verhaftet. Der größte Teil der Ruhestörer wurde freigelassen. 33 werden festgehalten, da bei ihnen geraubte Gegenstände vorgefunden wurden. Es ist sonderbar, daß die anderen Teilgebiete Polens, die von den Sozialisten „durchsucht“ sind, keine derartigen Räubereien zu verzeichnen haben. Die Festung der Reaktion, die „gottesfürchtigen“ Endeten spielen darin die erste Geige.

Kurze Nachrichten.

Die Teuerung in Danzig ist im Dezember im Verhältnis zum November um 3,1 Prozent zurückgegangen.

Persien und Rußland. Die „Morning Post“ meldet aus Teheran unter dem 30., die hiesige russische Gesandtschaft ist in eine Botschaft umgewandelt worden. Auf die persische Regierung wird ein starker Druck ausgeübt, um sie zur Ratifikation des Fischereiabkommens zu veranlassen, dessen wichtigste Wirkung die Errichtung einer russischen Kolonie an der persischen Küste des Kaspiischen Meeres sein werde.

Wenn schöne Mädchen schießen. Gewiß sind alte Zeitungen nicht die einzigen Quellen, die dem Historiker zur Verfügung stehen, aber doch diejenigen, die — wohl infolge ihres mannigfaltigen Inhalts — vielleicht das anschaulichste und lebendigste Bild vergangener Zeiten bieten. Eine kleine Erzählung findet sich in einer Zeitung des Jahres 1848. Sie trägt die Überschrift „Echt deutsch“ und lautet: „Als die heftigen und nassauischen Truppen in den Ostertagen dieses Jahres Freiburg im Breisgau mit stürmender Hand nahmen und die Republikaner, die sich festsetzen wollten, verjagten, wurden sie auch von mehreren Bürgerfamilien Freiburgs bekämpft; unter anderem feuerten zwei junge, bildschöne Mädchen von einem Balkon herab mehrere Pistolenschüsse auf die anbringenden Nassauer ab. Ein Nassauer blieb stehen, zielt bedächtig eine Weile auf die schöne Amazone, dann nimmt er plötzlich das Gewehr wieder von der Wade und sagt freundlich: „Nein, sie ist doch zu hübsch, ich kann sie nicht niederschließen.“

Der Gentleman-Einbrecher.

Vor einigen Tagen gab es in Brooklyn eine sensationelle Kinaufnahme. Vor einem der elegantesten Klubs hielt ein vornehmes Auto, dem sechs tadellos gekleidete Gentleman entstiegen. Einer von ihnen stellte in entsprechender Entfernung von der Eingangstür des Klubhauses einen Kinoapparat auf, die fünf anderen blieben einen Augenblick an der Schwelle stehen und der Operateur begann zu kurbeln. Natürlich sammelte sich sofort eine Menge Neugieriger an, die der Kinaufnahme zusehen wollten; mehrere Wachleute waren schnell auf dem Posten, hielten die Zuschauer in Ordnung und sorgten dafür, daß die Aufnahme ungestört vor sich gehen konnte. Dem Stück, das da gedreht wurde, lag das beliebte Motiv der Gentleman-Einbrecher zugrunde. Man sah Klubmitglieder in das Haus eintreten, sofort stürzten sich die fünf fremden Gentleman auf sie und richteten mit dem Rufe „Hände hoch!“ die Revolver auf sie. Dann eigneten sie sich unter verbindlichem Lächeln ihre Uhren, Kleinodien und Brieftaschen an. Die Zuschauer hielten sich den Bauch vor Lachen beim Anblick der schreckensvollen und empörten Mienen, welche die Ausgeraubten zum besten gaben, sowie über den verzweifelten, aber nutzlosen Widerstand, den sie den Einbrechern, die sie ins Innere des Klubhauses zogen, entgegensetzten. Selbst die Wachleute als Sachverständige hatten nicht genug Worte des Lobes für die Regie und die Darsteller.

Als die Aufnahme beendet war, stiegen die Künstler und Operateure wieder in das Auto und fuhren davon. Erst als sie längst über alle Berge waren, entdeckte man die Mitglieder des Klubs, zusammengepackt in einem versperrten Zimmer des Klubhauses. Es waren keine Filmschauspieler, sondern echte Klubmitglieder. Auch die Einbrecher waren echt gewesen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Sänger! Sonnabend, den 9. Januar, um 8 Uhr abends, findet die ordentliche Monatsfeier statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Achtung, Leser der Bücherei! Die erste Bücherausgabe im neuen Jahr findet heute, Dienstag, den 5. Januar, statt.

Kirchlicher Anzeiger.

Epiphaniastag in der St. Matthäikirche. Am Mittwoch, den 6. Januar, wird in der St. Matthäikirche das Epiphaniastag in besonders feierlicher Weise begangen werden. Vormittags 10 Uhr findet in der Kirche Festgottesdienst statt, in welchem besonders schöne Kirchenmusik geboten werden wird. Der Kirchengesangsverein der St. Matthäikirche, der Kirchengesangsverein „Neol“ und der Gesangsverein der Brüdergemeinde, sowie ein Schulchor nehmen an dem Gottesdienste teil. Abends um 7 Uhr dagegen wird im St. Matthäisaal eine Vesper stattfinden, bei welcher vom Konfirmandenchor die Gefänge ausgeführt werden und auch Musiksolos vorgelesen sind. Die freiwilligen Dofen von beiden Andachten sind für Abtragung der Bauschuld an der St. Matthäikirche bestimmt. Beide Andachten werden, so Gott will, von mir geleitet werden. Pastor J. Dietrich.

Warschauer Börse.

	2. Januar	4. Januar
Belgien	37.54	—
London	40.00	39.60
Newport	8.22	8.12
Paris	31.23	31.58
Prag	24.50	24.21
Zürich	159.95	157.95
Wien	—	—
Italien	—	—

Züricher Börse.

	2. Januar	4. Januar
Warschau	—	59.00%
Paris	19.45	19.85
London	25.10	25.10
Newport	5.17.2	5.17.5
Belgien	23.45	23.45
Italien	20.87	20.87
Berlin	1.23.1	1.23.2

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 4. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

Zürich	59.50
Prag	412.50
Wien	—
Berlin	52.73—53.26
London	—
Auszahlung auf Warschau	52.12—52.38
Rattowitz	52.67—52.83
Posen	52.37—52.63
Danzig	64.67—64.83

Der Dollar in Lodz.

8.15 — 8.25.

Die Tendenz war schwach. Material war ungenügend vorhanden.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Scala-Theater.

Deutsches Opern- u. Operetten-Ensemble

Mittwoch, d. 6. Januar 1926
8.30 Uhr abends

auf allgemeines Verlangen

„Der Zigeunerbaron“

Komische Oper in 3 Akten von J. Strauß.

Damen frei!

Jeder Herr hat das Recht, auf sein gelöstes Billett eine Dame frei einzuführen.
Kartenvorverkauf: in der Buchhandlung von Erdmann, Petrikauerstraße 107, und am Tage der Vorstellung an der Theaterkasse 1347

Großes Lokal

gelegten im Zentrum d. Stadt, für Vereinszwecke per sofort gesucht. Gesl. Angebote unter „Zentrum“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Am Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 4 Uhr, Konstantinerstr. 4 auf vielfaches Verlangen: Wiederholung des großen Weihnachtsmarchens:

Prinzess Tausendhändchen

in 7 großen Bildern, unt. and. auf dem Meeresgrunde.

Großes Streichorchester
Kapellmeister Arno Thonfeld.

Tänze und Reigen, unt. and. Frohsch Tanz
Ballettmeister W. Masewski.

Ermäßigte Preise. Billettoververkauf im Bildergeschäft L. Nifel, Nawrot 2, und am Tage der Aufführung an der Kasse ab 2 Uhr nachm. 1340

Das Vergnügungs-Komitee.

Billig, da in einer Privatwohnung!

Belzwaren

aller Art, in rohem und fertigen Zustande.

J. Dpatowski, Nowomiejska-Strasse Nr. 27
Günstige Bedingungen! 1188

Dr. med. 1207

Z. Rakowski

Telephon 27-81.

Spezialität:

Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungen-Krankheiten
Konstantiner Straße 9.
Sprechstunden 12-2 u. 5-7.

Verloren.

Am 1. Neujahrstage ist mir nachmittags auf dem Wege vom alten evangelischen Kirchhof bis zum Lokale des St. Trinitatis-Kirchengesangsvereins, Konstantinerstr. 4, meine Brieftasche, enthaltend ca. 60 Zl. Bargeld, verschiedene Quittungen und Dokumente abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche nebst Inhalt in der Redaktion dieses Blattes abzugeben, abgesehen vom Bargeld. 1361

Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS“ von Ärzten-Spezialisten und Zahnärztliches Kabinett

Glówna 41

geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zl.
Wissen in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum), Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).

Geburtshilfe.

1274

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6

empfangt von 10—1 und 3—7.

Inseriert nur in Eurer „Lodzzer Volkszeitung“

Tragikomisches Gottesgnadentum.

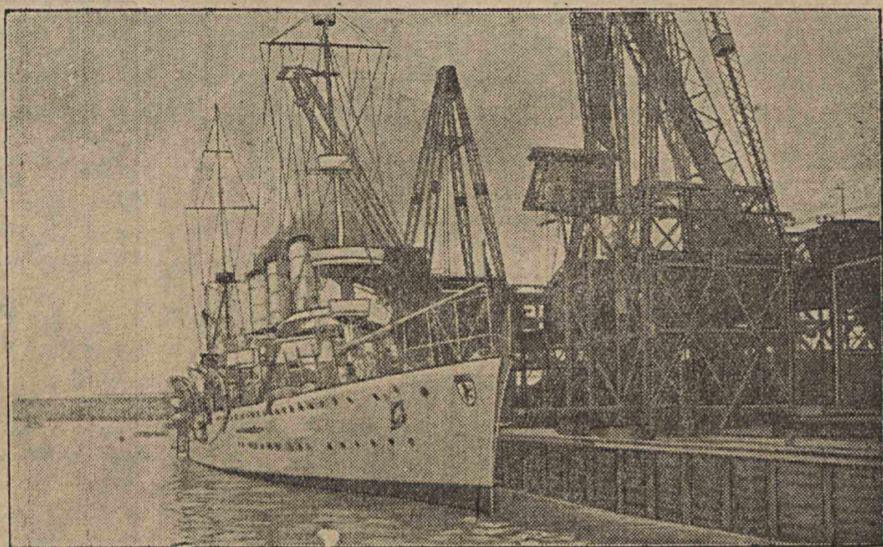
Der rumänische Hohenzollernprinz wegen Liebeshändel abgesetzt.

Diesmal spielt die Geschichte in Rumänien, wo die Hohenzollern noch immer „von Gottes Gnaden“ Dynastie spielen dürfen. Dort ist jetzt der sogenannte Kronprinz zum Thronverzicht genötigt worden, und zwar, wie in den Meldungen besonders betont wird, zum „unwiderruflichen“ Thronverzicht.

Beim Hohenzollern Karol von Rumänien liegen die Dinge für ein Legitimistenherz besonders verwickelt. Der junge Mann — er zählt jetzt 32 Jahre — hat schon im September 1918 gegen die heilige Ordnung verstoßen. Das Blatt der Berliner Spießbürger, der „Lokalanzeiger“, spricht ihm sein Urteil in diesem lapidaren Satz: „Statt durch Waffentaten die Herzen seiner zukünftigen Untertanen zu erobern, verursachte er einen Hof- und Landsturz größten Ausmaßes, indem er mit Hilfe falscher Pässe und in militärischer Unbotmäßigkeit im September 1918 bei Nacht und Nebel flüchtete und sich in Odessa mit einem Fräulein Bizzo Lambrino aus einer verarmten rumänischen Bojarenfamilie heimlich verheiratete.“

Ach! Welcher Hohenzollernspröß hat denn eigentlich durch „Waffentaten“ sich die „Herzen seiner zukünftigen Untertanen“ erobert? Unseres Wissens ist selbst aus der zahlreichen Familie Wilhelms II. niemand den Heldentod gestorben, und von den sieben Söhnen hat nur einer einen Streifschuß davongetragen, weshalb bekanntlich während des Krieges in den Lokalanzeigern ganz Deutschlands ein Geschrei gemacht wurde, als wären die Hekatomben von Menschenopfern, die das deutsche Volk brachte, nichts gegen die Verwundung, die der eine Sohn Wilhelms davontrug.

In Odessa hat er sich mit einer „unebenbürtigen“ Dame verheiratet. Das stellt seinem Charakter ein besseres Zeugnis aus als die Heuchelei, die sonst mit den Prinzenehen getrieben zu werden pflegt. Er verzichtete schon damals auf seine Thronrechte. Aber die Hohenzollern, die soviel auf die Heiligkeit der Ehe geben, zwangen Karol, die Ehe mit der Generalstochter aufzugeben. Ebenso zwangen sie ihn, eine neue Ehe mit der Tochter Helene des ehemaligen griechischen Königs einzugehen. Pflichtmäßig setzte er auch einen weiteren Hohenzollernprinzen in die Welt, der jetzt — dreijährig! — zum Thronfolger ausgerufen worden ist. Wie diese „Ehe“ mit der griechischen Prinzessin aussah, verrät ebenfalls der monarchistische „Lokalanzeiger“: „Aber auch diese Ehe war nicht glücklich. Karol träumte



Der große deutsche Passagier-Dampfer „Berlin“, der die Amerikareise angetreten hat, am Hafen beim Panamakanal.

(Siehe auch unsere illustrierte Beilage zur Neujahrsnummer.)

weiter von seiner Bojarin und Helene von ihrem Jugendgeliebten, einem griechischen Bankier...“

Es ist gar nicht auszudenken, was in Deutschland vor sich gegangen wäre, wenn man etwa in einem deutschen Blatte vor Wilhelms Flucht derartige Dinge über irgendeinen deutschen Thronanwärter und seine ebenbürtige Frau behauptet hätte.

Aber Rumänien ist weit. Und der dortige Hohenzoller ist katholisch. Also kann sogar der „Lokalanzeiger“ einmal offener sein. Besonders da auch noch behauptet wird, Karol habe neuerdings eine Liebschaft mit einer — Jüdin, die er zu heiraten beabsichtige, nachdem er endgültig von der frommen Helene geschieden sei.

Der hohenzollernsche Karol hat mit seinen Liebesgeschichten, die, rein menschlich gesehen, ihn durchaus nicht unsympathisch machen, der ganzen Gottesgnadengesellschaft einen bösen Streich gespielt. Er hat den Unsinn der Erbmonarchie wieder einmal vor aller Augen klargestellt, so sehr auch die Monarchisten darüber weinen mögen. Karol zeigt in seiner Vorliebe für Frauen einen Wefenszug, der auch anderen Hohenzollern eigen war und ist. Wenn sie ihn als Privatleute betätigen, so wird niemand etwas dagegen einwenden wollen. Wenn sie aber als Halbgötter auf Thronen sitzen und dann in allen Schulen des Landes als Muster von Sittlichkeit und Gattentreue hingestellt werden, dann ist das ein Verbrechen an der Volksmoral. Karol hat den Schwindel aufgedeckt. Und das ist immerhin ein Verdienst um die Menschheit! Xy.

Der Erbkaiser von China.

Das beginnende Zeitalter der Demokratie stürzte nicht nur europäische Dynastien; Wilhelm von Hohenzollern, Ferdinand von Bulgarien, der König von Griechenland, und die vielen anderen haben einen jungen Schicksalsgenossen im fernen Osten, der vielleicht das vollkommenste Kulissenhimmelreich auf Erden hatte: den neunzehnjährigen Henry Pu, Erbkaiser von China. Vor ihm fielen noch im wahren Sinne des Worts die Untertanen in den Staub, und kein Bürger durfte es wagen, die Straße zu betreten und mit profanen Augen die heilige Majestät anzusehen, wenn sie aus der „verbotenen Stadt“ herauskam und sich in den Straßen Peking bewegte. Europäische Gesandte waren in den figürlichen Worten des Reiches der Mitte gesprochen „arme Erdwürmer“.

Nun sitzt Herr Henry Pu in dem japanischen Konzessionsgebiet von Tientsin. Obgleich von seinem reichen Lande keinestwegs so reichlich bedacht wie der frühere deutsche Kaiser, hat sich der Letzte eines dreihundert Jahre regierenden Geschlechts mit billigen Mitteln auch mit einem kleinen Hof von fünfzig Gefolgsleuten und Dienern, Bannerträgern, Eunuchen und Frauen umgeben. Früher umfaßte der Hof etwa 10 000 Personen. Bei feierlichen Zeremonien, die nach alter Sitte nach dem alten chinesischen Kalender auch hier beobachtet werden, trägt Henry Pu alte kaiserliche Festgewänder. Die fabelhaften Edelsteine daran sind aber durch gläserne ersetzt; denn als vor einem Jahre der junge Erbkaiser endgültig Peking verließ, achtete die Republik darauf, daß keine Reichtümer in Gestalt von unnötigen Prunkstücken außer Landes gingen.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.

(11. Fortsetzung.)

Der ehemalige Kriminalkommissar hatte sein Speckzimmer zu einem kleinen Verbrechermuseum ausgestattet. An den Wänden hingen abscheuliche Mord- und Diebeswerkzeuge, die alle nummeriert und mit kleinen erläuternden Zetteln besetzt waren, und daneben Photographien und aus Zeitschriften herausgeschnittene Köpfe von männlichen und weiblichen Missetätern. Auch Dankschreiben unter Glas und Rahmen hoben sich wirkungsvoll von der dunkelroten Tapete ab.

Der Direktor sah vor einem großen Schreibtisch, mit dem Rücken gegen das Fenster, das so von Gardinen und Vorhängen verhängt war, daß es nur ein Dämmerlicht in dem Raum aufkommen ließ. Auf dem Schreibtisch lagen große Stöße von Akten, und rechts stand ein Diktierapparat.

Bei Eintritt Dorival's erhob sich Zahn mit einer weltmännischen Verbeugung. Der Heiß so vieler Prozesse, der Berliner Sherlock Holmes, machte keinen üblen Eindruck. Er war groß und schmächtig, gut gekleidet und verständig, Vertrauen einzuflößen. In dem scharfgeschnittenen Gesicht, dem die Scheitelung des Haars und der gekürzte Schnurrbart ein straffes, militärisches Gepräge verliehen, fahlen die dunkelgrauen, harten Augen besonders auf. Seine Stimme klang befehlend. Er pflegte sich kurz und bestimmt auszudrücken.

„Sehen Sie sich, Herr von Armbräster,“ sagte er zu Dorival, „und erklären Sie mir möglichst kurz, welche Angelegenheit Sie zu mir führt.“

„Hm — kennen Sie einen gewissen Herrn Emil Schnepfe?“

„Nehmen Sie an, Herr Emil Schnepfe wäre mir nicht bekannt. Sie stellen dann den Fall klarer dar!“ sagte der Herr Direktor vorläufig.

„Nun, Herr Emil Schnepfe ist ein Spießbube. Er steht in Hotels, treibt Heiratschwindelei und so weiter. Er wird von einer ganzen Reihe inländischer und ausländischer Behörden dringend gesucht. Und die Polizei fahrt ihn nicht! Aber mich hat sie schon ein paarmal eingesperrt! Der Mann sieht mir nämlich fabelhaft ähnlich. Er ist geradezu mein Doppelgänger. Ich habe mir zwar diese Legitimationskarte ausstellen lassen.“

Er reichte dem Direktor das Schriftstück zur Einsicht hin, das er dem Polizeipräsidenten verdankte.

Zahn las es mit großem Interesse, prüfte gewohnheitsmäßig Unterschrift und Stempel, und gab es zurück.

„Diese Begitimation genügt vollständig, um Sie vor Unannehmlichkeiten durch die Polizei zu schützen. Aber es können Fälle eintreten, daß Sie von Leuten, die durch diesen Schnepfe hineingelegt worden sind, mit ihm verwechselt werden. Sind Ihnen solche Verwechslungen schon zugestoßen?“

„Weider ja. Deswegen wende ich mich ja an Sie...“

Und er erzählte dem aufhorchenden Direktor die Szene im Hotel Unter den Linden.

„Die Sache wird mir unerträglich!“ schloß er. „Ihr Institut soll nun diesen Emil Schnepfe ausfindig machen und seine Verhaftung veranlassen.“

Herr Direktor Zahn hörte auf.

„Eine schwierige Aufgabe!“ bemerkte er. „Die Polizei fängt Leute wie diesen Schnepfe nie!“

Das sagte er in sehr bestimmtem Ton.

Und da er von Dorival bereits einigermaßen über den Hochstapler unterrichtet war, spielte er sich plötzlich auf, als sei ihm Emil Schnepfe durchaus bekannt, und als sei er der Einzige, der insstande wäre, den geliebten Spießbuben zur Strecke zu bringen.

„Sehen Sie, Herr von Armbräster, Schnepfe tritt stets so auf, als gehöre er zur Gesellschaft. Hat ja das

Zeug dazu. Jamose äußere Erscheinung. Sichelheit. Kaltblütige Frechheit. Arbeitet nur in besten Kreisen. Adel, Finanzaristokratie. Das ist der Haken. Da steckt die Polizei die Nase nicht gern hinein. Da sind solche Kerls sicherer, wie der Dachdecker auf dem Kirchturm. Aber gerade derartige Aufgaben sind unsere Spezialität. Wir haben natürlich Verbindungen! Wir haben unsere Erfahrungen!“

Er lächelte selbstbewußt.

„Aber —“

„Nun — aber?“

„Ja — solche eine Verfolgung ist teuer. Haben Sie daran schon gedacht, Herr Baron?“

„Gewiß!“ lächelte Dorival.

„Das ist ja glänzend!“ dachte der Direktor. „Er hat schon daran gedacht!“ Er strahlte.

„Ja,“ fuhr er fort, „an einen Emil Schnepfe kommt man eben nicht heran in Kaffeeklappen oder Kellerkaschemen. Da müssen wir unsere besten Leute mobil machen — die Spielfälle in den Badeorten beobachten — überall sein, wo sich die vornehme Welt versammelt... Nun, — wir haben ja Zutritt!“

Wieder das selbstbewußte Lächeln.

„Und nun rein geschäftlich — wenn Sie gestatten, Herr Baron...“

„Bitte!“ sagte der Freiherr von Armbräster.

— es ist mir natürlich unmöglich, den Kostenpunkt auch nur annähernd festzusetzen. Das wäre unsohldes Geschäftsgebaren, da ich mit unbekanntem Möglichkeiten rechnen muß, aber für den Erfolg stehe ich ein —“

„Hauptsache!“ sagte der Freiherr von Armbräster.

„Stehe ich ein! Wahrscheinlich ist aber jedenfalls — und nötig für den Erfolg — daß wir bedeutende Kosten haben werden —“

Herr Direktor Zahn starrte seinen Klienten in atemloser Erwartung an.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um die Naphthalager in Mossul.

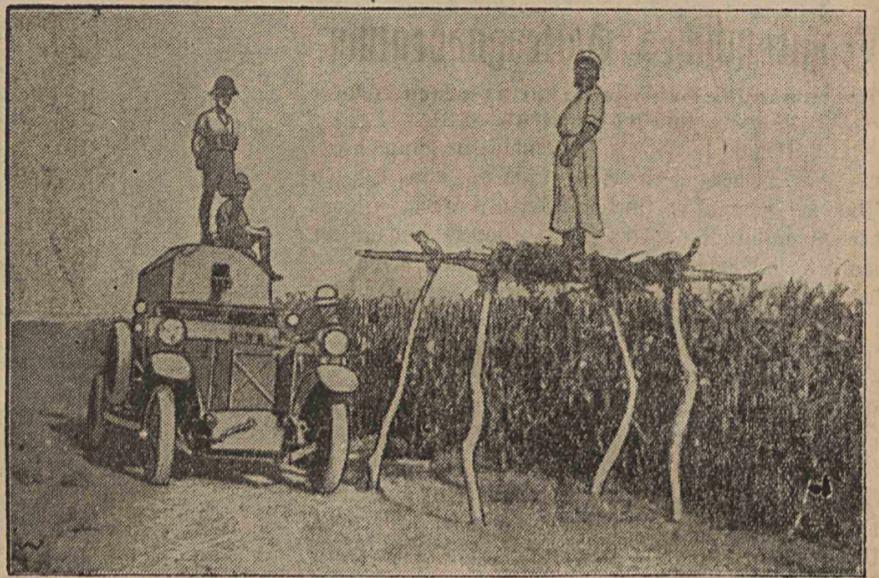


Bild links: Der Erzbischof von Mossul (der Weißbärtige), der Gouverneur Fehry Bey Jagho, die Priester und Einwohner erkräften den Völkerbundskommissaren Bericht. Bild rechts: Englische Soldaten, die englische Panzerautos bewachen, welche Mossul „beschützen“.

Zum Parteitag der P. P. S.

3. Verhandlungstag. — Rede des Abg. Zerbe auf dem Meeting.

3. Verhandlungstag.

Vom dritten Verhandlungstag des Kongresses der P. P. S. ist noch nachzutragen, daß Abg. Szczerkowski sowie der Delegierte aus dem Dombrowaer Kohlenbecken, Dr. Pawełek, als Generalredner der Opposition Stellung zur Resolution des Exekutivkomitees nahmen. Für die Resolution sprachen die Abgeordneten Jaworowski und Daszynski.

In sehr scharfer Weise wandte sich Dr. Pawełek gegen die Koalitionspolitik der Sejmfraktion. Der Redner führte u. a. aus: „Ich gehe über zu unsren 18 Forderungen, die wir aufgestellt haben, als man an uns mit dem Ersuchen herantrat, der Regierung beizutreten. Unter diesen Forderungen befand sich auch die Abschaffung der Standgerichte. Was ist jedoch aus diesen Forderungen geworden? Sogar an der Mauer dieses Hauses, in dem unser Kongreß tagt, ist eine Bekanntmachung über die Verlängerung der Standgerichte ausgeklebt. Was bedeutet dies? Daß unsre Minister mit der Herkulesarbeit nicht fertig werden.“

Herr Strzyński war im Kohlenbecken. Unsrer Verhandlungsvertreter sprachen beim Ministerpräsidenten vor. Die Delegation erhielt von Strzyński auch nicht eine positive Antwort. Unter solchen Bedingungen ist die Stellung unsrer Minister in der Regierung zum verweifelnd, denn ihrer harret dasselbe Los wie Thugutt. Wenn wir auch nicht grundsätzlich den Koalitionsgeanken verneinen, so sind wir doch der Meinung, daß der Eintritt in die Regierung im denkbar ungünstigsten Augenblick geschehen ist. Der gute Wille, das Land zu retten, ging bei uns leider zu weit.“

Nach Dr. Pawełek ergriff Abg. Jaworowski das Wort zur Begründung des Standpunktes der Mehrheit. Abg. Szczerkowski kritisierte in ziemlich heftiger Weise die Resolution. Redner wies auf die schwere Lage der Arbeiterschaft in den Industriezentren, besonders in Lodz, hin. Die Arbeiterschaft verstehe die Haltung der Parteileitung in der Frage der Regierungsbildung nicht.

Auf diese Ausführungen antwortete Abg. Daszynski. Nach ihm sprach Abg. Barlicki, der gegen Szczerkowski polemisierte und eingehender auf die Beziehungen der Partei zur „Wyzwolenie“ einging.

4. Verhandlungstag.

Der 4. Verhandlungstag wurde mit einem Referat von Abg. Puzak über Organisationsfragen der Partei eröffnet. Aus dem Referat ist ersichtlich, daß die P. P. S. gegenwärtig 52.000 registrierte Mitglieder zählt.

Das Referat rief eine lebhafteste Debatte hervor, an der sich auch der Lodzger Delegierte Izdebski beteiligte. Ueber die Bodenreform sowie über die Propaganda unter den Landarbeitern sprach Abg. Kwapinski. Auch über dieses Referat entspann sich eine lebhafteste Debatte.

Kongreßmeeting in Warschau.

Die von der Parteileitung am Sonntag im Saale der Hygienischen Gesellschaft veranstaltete feierliche Versammlung, auf der fast alle ausländischen und inländischen Gastdelegierten zu Worte kamen, war eine große Manifestation der Werktätigen Warschaus für die Verbrüderung der Arbeiterschaft aller Länder und Nationen.

Abg. Jaworowski eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Gäste. Hierauf sprachen die Führer der P. P. S. Abg. Diamand, unterstrich die Bedeutung der Anwesenheit Otto Wels in Warschau. Er sei das Symbol der deutschen Arbeiterklasse, die er dank seiner großen Persönlichkeit an die Spitze der internationalen Arbeiterbewegung gestellt hat. Senator

Pojner unterstrich die Freude aller, die den alten Kampfesgenossen aus dem österreichischen Parlament, den sozialistischen Tschechenführer Soukup, heute wieder einmal in ihrer Mitte haben. Abg. Czajinski begrüßte die alten Genossen, die den gemeinsamen Kampf gegen den Zarismus geführt haben. Hierauf hieß er Abg. E. Zerbe, in dem er die Gewähr für eine gute Zusammenarbeit der Parteien sieht, herzlich willkommen. Sämtliche Gäste wurden von den Versammelten stürmisch begrüßt.

Als erster der Gäste sprach Otto Wels. Den Eindruck, den er aus den Parteitagverhandlungen gewonnen habe, sei ein guter gewesen. Ist doch das Austausch zweier Richtungen auf dem Kongreß ihm ein Beweis, daß die Arbeiterbewegung nicht schlafend, sondern die Verschiedenheit der Ansichten sich gegenseitig ergänzen werde. Die Arbeiterklasse der Welt kämpft in vielen Staaten um die demokratische Macht, in vielen habe sie es schon erreicht. Es ist Pflicht der Arbeiterschaft überall die soziale Demokratie zu festigen, den Sozialismus zu realisieren. Die Rede wurde, trotzdem sie deutsch gehalten wurde, ständig durch stürmischen Beifall unterbrochen. Abg. Diamand übersetzte die Rede ins polnische.

Abg. Soukup (Tschechien) sprach über Koalitionsregierungen, die fast in allen Ländern aktuell geworden sind. Die Koalitionen seien Fragen der Taktik. Seit Gründung der tschecho-slowakischen Republik sind die tschechischen Sozialisten in der Regierung. Trotzdem ist es ihnen gelungen, ihre Forderungen durchzusetzen. Die kulturellen Beziehungen zu Polen sind groß. Als Sozialisten werden sie alles tun, um den polnischen Minderheiten in Tschechien die zustehenden Rechte zu verschaffen.

Netšchas (karpathorussische Tschechei) sprach über die Verhältnisse in seinem Lande sowie über den Einfluß Daszynskis auf die Entwicklung des Sozialismus in dem früheren Oesterreich.

Der Georgier Gregeztori sprach über den Verlust der staatlichen Unabhängigkeit seines Landes. In Polen hofft er immer Freunde seines Volkes zu finden.

Im Namen der Sozialdemokratischen Partei Rußlands beklagte sich Dan über die Unmöglichkeit der Betätigung seiner Partei in Rußland. Der Sozialismus muß die Völker und die Arbeit befreien.

Czernow erinnerte an die gemeinsame Arbeit der Sozialrevolutionären Partei mit der P. P. S. unter dem zaristischen Regime.

Hierauf hält Abg. Abg. E. Zerbe in polnischer Sprache folgende Ansprache (verkürzt wiedergegeben):

Ich grüße Euch, Genossen, im Namen der D.S.A.P. Selten haben die polnischen Arbeiter Warschaus Gelegenheit, einen deutschen Genossen Polens zu hören, da es fast keine deutschen Arbeiter in Warschau gibt. Desto größer ist jetzt meine Aufgabe, um Euch in kurzen Worten den Werdegang unserer Bewegung zu schildern. Die deutschen Arbeitermassen im neuen Polen mußten je nach den Teilgebieten erst geweckt, wo anders organisiert und noch wo anders neu organisiert werden. Ueberall haben die führenden, aufgeklärten Genossen ihre Pflicht getan. Im ehemaligen Kongreßpolen ist eine deutsche sozialistische Organisation, die D.A.P., entstanden. In Oberschlesien und Bielez-Schlesien haben sich die dortigen sozialistischen Parteien vereinigt, denen sich nun wiederum unsere Genossen aus Posen und Pommerellen anschlossen. Unentwegt wurde auf dem Wege des weiteren Zusammenschlusses der deutschen Arbeitermassen geschritten. Und die Vereinigung in eine organisatorisch starke Partei, die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, wurde vollzogen. Wir

mollen aber nicht halt machen auf dem Wege der Vereinheitlichung der Arbeiterschaft Polens. Mein Vordner, Gen. Czernow, hat zur Schaffung einer Internationalen für alle sozialistischen Parteien Polens aufgefordert. Ich kann Euch versichern, daß wir seit Jahren diesem Ziele zustreben und dies auch weiterhin tun. (Starker Beifall.) Um diese „Internationale Polens“ zu erreichen, ist es aber notwendig, daß die Arbeiter aller Nationalitäten sich ihrer gemeinsamen Interessen bewußt werden. Wir, Genossen, kommen in unserer Parteitätigkeit ständig mit dem polnischen und jüdischen Arbeiter zusammen. Die gleichen ökonomischen und politischen Bedingungen zwingen uns zur gemeinsamen Arbeit. Und es ist gut, daß es so ist. Die nationalen Mauern, die die Chauvinisten zwischen uns aufgebaut haben, geraten dadurch ins Schwanken. Der polnische Arbeiter sieht, daß nicht nur er, sondern auch der deutsche und jüdische Wertgenosse in Wirtschaftskrisen die Arbeit verliert und dem Hunger preisgegeben wird. Auch umgekehrt ist dies der Fall. Der polnische Arbeiter, der mit dem deutschen in ständigem Kontakt steht, sieht auch den Kampf des deutschen Arbeiters um seine kulturellen Rechte.

Ein Erfolg unseres gemeinsamen Wirkens ist schon in einzelnen Bezirken zu verzeichnen. Wenn noch früher zwischen deutschen und polnischen Sozialisten ein Unterschied gemacht worden ist, so kommt es jetzt nur noch auf den Sozialismus und nicht mehr auf die Nationalität an.

Aber nicht überall macht sich dieser Fortschritt bemerkbar. Es gibt noch viel Trennendes zwischen dem polnischen einerseits und dem deutschen und jüdischen Proletariat andererseits. Hier, Genossen, muß Eure Arbeit, die Arbeit des einzelnen in der Partei einsehen. An Euch, die einfachen Soldaten der Partei, appelliere ich. Nur wenn ein jeder die uns von der herrschenden Klasse eingepflanzten chauvinistischen Bazillen in seinem Inneren töten wird, werden wir die „Internationale Polens“ aufbauen.

Genosse Czajinski sagte bei der Begrüßung, daß er in meiner Person die Gewähr der Zusammenarbeit mit der P. P. S. sieht. Genossen! Nicht in meiner Person, sondern in allen meinen Parteigenossen können sie die Gewähr für ein brüderliches Zusammenarbeiten mit den polnischen Arbeitern erblicken. Die Interessen aller Arbeiter Polens sind auf das engste miteinander verknüpft, deshalb muß auch die Arbeit auf das engste verknüpft sein.

Möge die Zukunft uns auf diesem Wege größere Erfolge als bisher bringen. (Starker Beifall).

Nach dem Abg. Zerbe sprach noch der tschechische Gast, worauf das Meeting geschlossen wurde.



— Als wir verlobt waren, da sprachst du ganz anders mit mir.

— Sehr wohl, meine Liebe, aber damals verlangtest du auch kein Geld.